

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

11. (3. ordentliche) Versammlung des XIII. Vereinsjahres.

11. (3. ordentliche) Versammlung des XIII. Vereinsjahres.

Mittwoch, den 28. September 1904, abends 7^{1/2} Uhr

im großen Sitzungssaale des Brandenburgischen Ständehauses
Matthäikirchstrasse 20/21.

Vorsitzender: Herr Geheimer Regierungsrat Ernst Friedel.
Von demselben rühren die Mitteilungen zu I bis LV her.

A. Allgemeines.

I. Der Vorsitzende begrüßt namens des Vorstandes die Mitglieder zum Beginn des Winterhalbjahres und entwickelt das Programm für das letztere.

II. Die Deutsche Anthropologische Gesellschaft hielt ihre XXXV. allgemeine Versammlung in Greifswald vom 4.—6. August 1904 ab (vgl. Brandenburgia XIII. 162), an welcher erfreulicher Weise viele Brandenburgia-Mitglieder teilnahmen. Das Märkische Provinzial-Museum hatte eine ansehnliche Ausstellung von natur- und kulturgeschichtlichen Gegenständen veranstaltet, von der hier nur einiges aufgeführt werden kann. Zwei höchst seltene, von mir auf Sylt bzw. bei Klein Ladebo nahe Greifswald gefundene Puddingstein-Geschiebe, Feuersteine stark abgerieben aber nicht gekritzelt, kieselig verkittet, nach Professor Gottsche Eocän-Tertiär, jenes von England, dieses von Schweden herrührend, nach Professor Deecke aus schwedischem Silur stammend. Daneben waren zum Vergleich viele von den in der Brandenburgia oftmals vorgelegten kleinen Feuersteinen der Rügenschon d. h. oberseniischen Kreideformation ausgestellt, die ihrer zeitlichen Herkunft*) nach noch immer unsicheren, verschieden gefärbten, meist grauschwarzen, meist ei- oder nierenförmig gestalteten, mit zahllosen „krikelkrakelartig“ aussehenden Narben bedeckt sind. Es handelt sich um die meist kleinen

*) Das soll heißen in dem uns jetzt vorliegenden von der Natur hergestellten Bearbeitungszustande.

Steine, welche das Volk bei uns gewöhnlich Schwalbensteine, lokal auch Kitzelsteine oder Krähenaugen (im Havelland) benennt und die Prof. Dr. Meyn-Uetersen sehr überflüssiger Weise mit einem willkürlich von ihm erfundenen Wort „Wallsteine“ benamset hat. Die Feuersteine der erst gedachten Pudding-Gesteine haben, wie schon angedeutet, diese narbige Krikelkrakel-Musterung nicht. Meyn wollte erst in den Schwalbensteinen Schwammversteinerungen sehen, er hat diese Vorstellung später aufgegeben; gelegentlich finden sich in den Schwalbensteinen Kreideversteinerungen, Brachiopoden, Muscheln und dgl., hiermit hat aber jenes charakteristische Krikelkrakel nichts zu tun. Herr Professor Jentzsch bringt diese Steinbildungen mit Brandungserscheinungen eines heftig bewegten Tertiärmeeres in Verbindung, worin ihm Prof. Gottsche-Hamburg beipflichtet.

Diese Schwalbensteine sind aus dem oberen und unteren Diluvium Norddeutschlands jedermann bekannt. Einzelne tragen Gletscherschliffe. Unsere deutsche Ostsee fabriziert dergleichen nicht, weil eine Steilküste mit heftigen Brandungserscheinungen uns fehlt. Während mehrwöchigen Aufenthalts an der oldenburgischen Ostseeküste im Juli d. J. habe ich pro Stück 10 Pfennig geboten, niemand hat mir aber aus den zahllosen Tausenden von Meeresgeröllen auch nur einen Schwalbenstein liefern können; auf dem hohen Ufer bei Brothen und landeinwärts sind sie dagegen nicht selten, und bei Uferabbrüchen gelangt auch einmal ein Schwalbenstein in die Ostsee, aber das ist ja selbstredend kein Erzeugnis der heutigen Ostsee.

Am rechten Mündungsufer des Ryck-Flusses bei Greifswald habe ich viele Jahre hindurch eine anscheinend diluviale Scholle eines harten ledergelben Tones bemerkt, deren letzte Reste die Sturmflut vom 19. April 1903 zerstört hat. Die Tonscholle war puddinggesteinartig von unzähligen Schwalbensteinen durchsetzt, von denen manche durch den Ton ihrer Einbettung gelblich gefärbt aussahen, das Gros hatte dagegen die charakteristische schwarzgraue Färbung, wenige waren fuchsrot gefärbt, einzelne vermutlich durch Eisschliff geglättet. Von dieser durch Wasserflut allmählich aufgelösten grossen Scholle rühren m. E. die zahlreichen Schwalbensteine her, die ich noch vor einigen Wochen rechts von der Mole an der rechten Ryck-Mündung bemerkt habe, wenn ihre Zahl gegen früher auch geringer erscheint.

Das Interessanteste ist, daß diese Scholle eine Menge leider meist zertrümmerter Seekonchylien enthielt, die ich im Nachrichtenblatte der Deutschen Malakozoologischen Gesellschaft vor Jahren beschrieben habe. Große Stücke dieses Tons und einzelne daraus gewonnene Konchylien, die den Charakter einer verkümmerten Nordseefauna, ähnlich der von Jentzsch in Ostpreußen beobachteten, tragen, hatte ich ausgestellt.

Desgl. sehr gut vertreten war die seit vielen Jahren von mir in

der Litorina-Schicht bei Greifswald und am Saaler Bodden bis ins Mecklenburgische hinein festgestellte altalluviale Konchylien-Fauna. Dieselbe wird an diesen Stellen fast ausschließlich durch eine Muschel, *Scrobicularia piperata*, repräsentiert, während die Schnecken-gattung *Litorina* zwar in 2 Species *L. litorea* und *rudis* vorkommt, aber unendlich viel seltener als jene Muschel, so daß ich immer noch vorschlage, wenigstens die Greifswalder Ablagerung gewissermaßen als eine besondere lokale Abart und Ausbildung der viel größeren Litorina-Schicht, Scrobicularien-Schicht, zu nennen. Vgl. E. Friedel-Scrobicularia piperata und *Balanus improvisus* (Nachrichtsblatt der Deutschen Malakozologischen Ges. IX. S. 82); E. Friedel: Erläuterungen zu einer Sammlung urgeschichtlicher Gegenstände aus der Umgegend von Greifswald. Im Katalog der Ausstellung des balt. Vereins für Tierzucht und Tierschutz zu Greifswald 1881 S. 1-6 u. derselbe in: Zeitschrift für Ethnologie Bd. XIV. Berlin 1882 S. 214, sowie Dr. H. Klose in seiner hochverdienstlichen Ab-handlung: „Die alten Stromtäler Vorpommerns.“ Greifsw. 1904 S. 72-75, auf welche Schrift ich in einer anderen Sitzung ausführlicher zurückkommen werde. Noch sei hierzu auf meine Mitteilungen Brandenburgia XII. 327 u. XIII. 53 verwiesen. In dieser Schicht kommen gelegentlich roh geschlagene Feuersteine von früh-neolithischem Typ, bearbeitete Knochen, aber keine eigentlichen Palaeolithe oder Eolithe vor.

Es waren, was die letzterwähnten Zeugen des diluvialen Menschen anlangt, die Originale zu unserer Brandenburgia-Festschrift ausgestellt, sowie viele andere lediglich von mir selbst gesammelte Palaeolithe und Eolithe aus der Provinz Brandenburg, ferner zumeist aus versunkenem Vorland stammend von Helgoland Düne und Hauptinsel, von der ostholsteinischen, oldenburgischen, lübeckischen und neuvorpommerschen Ostseeküste, Ergebnisse meiner diesjährigen See- und Küstenreisen.

Alles aus dem Diluvium, auch die Eolithe, welche zwar eolithische Bearbeitung (industrie im französischen Sinne) also tertiäre Kultur aufweisen, aber der Facies von Mesvin (Mesvinien) oder der weitälteren Facies von Reutel (Reutelian) oder der Übergangs-Facies (Reutelo-Mesvinien oder Mafflien) angehören. Um allen Mißdeutungen vorzubeugen wiederhole ich nochmals, daß ich eigentliche Tertiär-Kulturerzeugnisse d. h. solche, die aus dem Pliocän, Miocän, Oligocän herkommen, bis jetzt aus Nord-Deutschlands Flachland nicht kenne. In der Braunkohle des Miocän, namentlich in den wohlerhaltenen Sumpf-Cypressenwäldern von Groß-Räschen bei Senftenberg, in dem brandenburgischen Marine-Miocän (Priegnitz), in dem Marine-Oligocän von Joachimstal, Buckow, Freienwalde a. O. u. s. f. sind Spuren des Tertiär-Menschen bisher nicht nachgewiesen, obwohl dergl. aus dem Ober-Oligocän von Thenay in Frankreich, aus dem Ober-Miocän von Puy-

Courny (Cantal), aus dem Mittel-Miocän von Kent (England) und aus dem Ober-Pliocän von Saint-Prest (Frankreich) und den Forest Cromer Beds (England) inzwischen bekannt geworden sind. Es hat freilich bis jetzt im brandenburgischen Tertiär niemand nach Kulturspuren ernstlich gesucht.

Den Stand der Palaeolithe- und Eolithe-Forschung, wie er sich gegenwärtig verhält, versuchte ich an der Hand der ausgestellten Kulturreste, zu denen des Vergleichs halber eine reiche Folge von Eolithen und Palaeolithen hinzukam, die Dr. Jagor, insbesondere aber Professor Dr. Schweinfurth auf dem linken Nilufer über Theben in Ober-Ägypten gesammelt und die der vergleichenden Abteilung des Märk. Museums angehören, in einem längeren Vortrage, an den sich eine kurze Diskussion anschloß, auseinanderzusetzen.

Ich nahm dabei Bezug auf das mir kürzlich zugegangene Werk A. Rutot's: „Coup d'oeil sur l'état des connaissances relatives aux industries de la pierre à l'exclusion du néolithique en 1903 (Namur, 1904), das geradezu epochemachend zu nennen ist und dem ich außerordentlich viel verdanke. Wäre dasselbe schon 1903 oder gar 1902 erschienen gewesen, so hätte ich bereits eine bessere Würdigung und Erklärung unserer norddeutschen, insbesondere brandenburgischen Palaeolithe und Neolithe geben können, als es bei dem damaligen Stande unserer hiesigen Kenntnis der heimatischen Verhältnisse möglich war. Auch heut mache ich auf diese ausgezeichnete Arbeit unseres verehrten Mitgliedes Rutot, ohne deren Kenntnis das Studium der Eolithe und Palaeolithe Norddeutschland vollkommen unfruchtbar bleibt sowohl vom palaeo-archäologischen wie palaeontologischen Standpunkte aus, aufmerksam, näheres Eingehen vorbehaltend.

Außerdem hatte das Märkische Museum namentlich eine reiche Folge von Fundstücken von Klein-Ladebo bei Greifswald ausgestellt, von einer dem obern Diluvium angehörigen öden Sandfläche, welche Funde von der jüngern Steinzeit bis in die wendische Zeit geliefert hat. Ich habe seit 1874 fast alljährlich die Stelle abgesucht und hunderte von bearbeiteten Flinten der neolithischen Zeit, teils der älteren, teils der neueren Zeit gefunden, darunter eine ganze Serie von aufs zierlichste bearbeiteten Pfeilspitzen, eine Urne mit Leichenbrand, Bronze- und Eisensachen, zahllose Urnenscherben von der Steinzeit bis in die wendische Periode, eben so die frühmittelalterliche Poterie (grauschwarzer glasurloser Hartbrand) vom 13. Jahrhundert aufwärts. Trapezförmige Pfeilspitzen von dort, ebenso Spitzangeln, alle aus Flint, habe ich bereits auf der erwähnten landwirtschaftlichen und Fischerei-Ausstellung in Greifswald (E. Friedel: Erläuterungen zu einer Sammlung urgeschichtlicher und vorgeschichtlicher Gegenstände aus der Umgegend von Greifswald 1881 und Katalog B. II. Nr. 6623 des Märk. Museums) ausgestellt,

auch Verhandl. der Berliner Anthropol. Ges. XV. 1883 S. 361 fig. beschrieben. Freih. von Ramberg hat daselbst S. 127 — 129 eine Menge Funde von ebendaher „prähistorische Funde von Kl. Ladebow*) bei Greifswald“ besprochen und abgebildet. Die Museen zu Stralsund, Stettin und Greifswald, auch das Gymnasial-Museum letzterer Stadt, besitzen ebenfalls Sammlungsstücke von Klein-Ladebo.

Von den mancherlei literarischen Festgaben zu der D. Anthropologen-Versammlung erwähne ich und lege ich Ihnen heute vor: 1. Die Entwicklung des Bodenreliefs von Vorpommern und Rügen. 1. Teil. Die Äsar und Kames. Mit 10 Tafeln. Von Dr. Johannes Elbert. Von mir, namentlich wegen der angrenzenden Gebiete der Uckermark bereits Ihnen als eine hochverdienstliche gekrönte Preisschrift am 30. März d. J. (Brandenb. XIII. 85) empfohlen. — 2. Eine sehr dankenswerte osteologische Fundzusammenstellung von Herrn Professor Dr. W. Deecke: Säugetiere aus dem Diluvium und Alluvium der Provinz Pommern, worin abgebildet sind die von mir in der Brandenburgia bereits erwähnten Knochenreste vom Riesenhirsch, zum Teil bearbeitet, Diluvialtorf von Endingen, Kreis Franzburg, unter 2 m starkem jungdiluvialen Sande gefunden. — 3. Der Scaphocephalus synostoticus des Stettiner Webers von Prof. Dr. Robert Bonnet (Wiesbaden 1904); mit diesem unglaublich verbildeten Schädel ist der leidlich verständige Mann 38 Jahre alt geworden. — 4. Vorgeschichtliche Gräber auf Rügen und in Neuvorpommern. Aufzeichnungen Friedrich von Hagenows aus dessen hinterlassenen Papieren, herausgegeben von Dr. Rudolf Baier. Mit 6 Tafeln und 2 Abbildungen im Text. Obwohl diese Mitteilungen nicht alle Grabtypen schildern und auf teilweise veralteten Anschauungen aus dem Jahre 1827 beruhen, so sind sie doch, weil manche der besprochenen megalithischen Gräber inzwischen verschwunden sind, von Wert. — 5. Die Maasssche prähistorische Sammlung im Altertumsmuseum in Stettin. Beschrieben von Adolf Stubenrauch, Konservator in Stettin. Stettin 1904. Der Oekonomierat Daniel Friedrich Maass in Alt-Kenzlin, Kreis Demmin, hat die interessante Altertumssammlung in den Jahren 1820 — 1864 zusammengebracht, ausser vielen germanischen Stücken einige wenige wendische, dagegen von den auch bei uns in alten Kellern so häufig gefundenen mittelalterlichen glasurlosen grauschwarzen, klingend hartgebrannten Töpfen, Kruken, Kannen u. dgl. eine hübsche Auswahl. — 6. Bilder aus dem Pommerschen Weizacker. Trachten, Dorfanlagen, Bauernhäuser, Erzeugnisse des Hausgewerbes. Dar-

*) Prof. Pyl und Prof. Krause in Greifswald haben sich dahin ausgesprochen, dass der Name nicht wendisch, sondern skandinavisch sei, also ohne „w“ Ladebo geschrieben werden muss.

gebracht von der Ges. für Pommersche Geschichte und Altertumskunde zu Stettin. Stettin 1904.

An den Sonderfahrten nach Stralsund und der Insel Rügen beteiligten sich ebenfalls mehre Brandenburgia-Mitglieder, dgl. an den weiteren Fahrten nach Bornholm, Wisby auf Gotland und nach Stockholm. Vgl. im übrigen auch Nr. XXXIII dieses Protokolls.

III. Der Schutz der vorgeschichtlichen Denkmäler. Denkschrift der Kommission der deutschen anthrop. Ges. Vorgelegt der 35. allgem. Vers. in Greifswald 1904. Wir entnehmen der dankenswerten von Dr. H. Seger verfaßten Schrift folgende Bemerkungen (Vorbemerkung und Schluss).

„Bei der 34. allgemeinen Versammlung der Deutschen anthropologischen Gesellschaft in Worms 1903 wurde auf Antrag des Dr. Hans Seger eine Kommission gewählt zur Prüfung der Frage, welche Maßnahmen zum Schutze der vorgeschichtlichen Denkmäler geeignet seien. Der Kommission gehören an: Prof. Dr. J. Ranke, Generalsekretär der Deutschen anthropologischen Gesellschaft in München, Ministerialrat a. D. Soldan in Darmstadt, Geheimer Regierungsrat Prof. Dr. A. Voß, Direktor der vorgeschichtlichen Abteilung des Königl. Museums für Völkerkunde in Berlin, Dr. H. Seger, II. Direktor am Schlesischen Museum für Kunstgewerbe und Altertümer in Breslau. Die Vorschläge der Kommission sind am Schluß dieser Arbeit abgedruckt. Zu ihrer Begründung dient die vorliegende Denkschrift.

Fassen wir zum Schluß unsere Wünsche kurz zusammen, so seien für den Schutz der vorgeschichtlichen Denkmäler folgende Maßnahmen empfohlen

1. Der Erlaß von eigenen Denkmalschutzgesetzen in allen Bundesstaaten.

Als Vorbild können im allgemeinen die einschlägigen Bestimmungen des Denkmalschutzgesetzes für das Großherzogtum Hessen vom 16. Juli 1902 bezeichnet werden.

2. Die Einsetzung besonderer Konservatoren (Denkmalpfeger) für die vorgeschichtlichen Denkmäler.

Zu solchen sind in erster Linie die Vorstände der betreffenden Landes- oder Provinzialmuseen zu berufen.

3. Die Stärkung und reichlichere Ausstattung der prähistorischen Museen mit Geldmitteln und Arbeitskräften, womöglich Schaffung besonderer Fonds zu dem Zwecke, gefährdete Denkmäler oder Fundstellen zu sichern, größere wissenschaftliche Untersuchungen auszuführen und eine Denkmälerstatistik vorzubereiten.“

Unzweckmäßig finde ich auch hier wieder die Verzettlung der Schutzinteressen; es sollte überhaupt und ungeteilt nur vom Schutz der nationalen Natur- und Kultur-Denkmäler des deutschen Volks die Rede sein. Statt dessen bilden sich Gruppen für den Schutz der deutschen Burgen, der Volkstrachten, der Bäume, der landschaftlichen Prospekte, der geschichtlichen Denkmäler, der vorgeschichtlichen Denkmäler, gewisser Tierarten u. s. f. Jede Gruppe steuert ohne Rücksicht auf Gleich-

berechtigung, auf ihr engeres Ziel los und vergißt dabei das Beste, das große Ganze. Echt deutsch, aber leider recht unwirksam und unpraktisch.

IV. Landschaftsschutz durch Polizei-Verbot unstatthaft. Das Kammergericht hat über die Grenzen des polizeilichen Verordnungsrechts kürzlich eine wichtige Entscheidung gefällt. Ein Steinbruchsbesitzer L. war auf Grund einer Polizeiverordnung vom 27. Mai 1903 in Strafe genommen worden, weil er eine für Lastfuhrwerk gesperrte Straße befahren habe. Obschon L. die fragliche Verordnung für ungültig erklärte, da sie seinen Betrieb lahm lege, wurde L. sowohl vom Schöffengericht als auch vom Landgericht verurteilt und die Polizeiverordnung für rechtsverbindlich erachtet. L. griff das Urteil des Landgerichts durch Revision beim Kammergericht an und betonte, sein Betrieb solle auf Betreiben des Verschönerungs-Vereins unmöglich gemacht werden, weil durch die Steinbruchsarbeiten und die Abfuhr des Materials die landwirtschaftlichen Reize der Gegend beeinträchtigt würden. Das Kammergericht hob auch die Vorentscheidung auf und sprach den Angeklagten frei, weil nach Ansicht des Kammergerichts die fragliche Polizeiverordnung ungültig ist. Die Polizeibehörde hat zwar ein Recht, für Ordnung, Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs auf öffentlichen Straßen gemäß § 6 des Polizeiverwaltungsgesetzes Sorge zu tragen, die Polizeibehörde ist aber nicht befugt, wie es nach Auffassung des Kammergerichts vorliegend beabsichtigt ist, ästhetische Interessen wahrzunehmen. In Übereinstimmung mit dem Oberverwaltungsgericht nimmt das Kammergericht an, daß die Aufgaben der Polizei in § 10, II. 17 des Allgemeinen Landrechts in dem Sinne umschrieben sind, daß darüber hinaus zur Pflege der Wohlfahrtsinteressen, insbesondere auch ästhetischer Rücksichten eine Zuständigkeit der Polizei nur auf Grundlage besonderer gesetzlicher Bestimmungen besteht.

V. Verbot der Ausfuhr von Altertümern in Norwegen. Nach einem sofort in Kraft getretenen Gesetz vom 17. Mai d. J. dürfen Altertümer aus der Vorzeit Norwegens oder aus dem Mittelalter, wie Münzen, Waffen, Gerätschaften, Einrichtungsgegenstände, Schmucksachen, Schiffrümpfe oder Teile davon, Steine mit Inschriften oder Bilder ohne Erlaubnis des zuständigen Regierungs-Departements nicht aus dem Lande ausgeführt werden. Wer dieses Gesetz übertritt oder dazu mitwirkt, wird mit Geldstrafe von 2 bis zu 5000 Kronen bestraft. Außerdem können die betreffenden Gegenstände zu gunsten der Staatskasse von dem Schuldigen eingezogen werden. Von Gegenständen, die im gemeinsamen Eigentum mehrerer stehen, ist nur derjenige Anteil einzuziehen, der dem Schuldigen gehört.

Diese Bestimmungen überbieten alles, was in dieser Beziehung aus anderen Staaten bekannt ist, übertreffen an Härte insbesondere die sehr scharfen italienischen Bestimmungen. Man soll also z. B. nicht mehr

ein Steinbeil, ein Bronzemesser aus N. mitnehmen dürfen, obwohl dergl. z. B. in Christiania verkäuflich sind, wie ich selbst gesehen. Das geht viel, viel zu weit und wird mehr schaden wie nützen. Es kann darnach z. B. die Herkunft der kleinsten Feuersteingeräte, der unbedeutendsten Münzen etc. gefordert und die Konfiskation derselben sowie Bestrafung der Beteiligten veranlaßt werden. Für jeden Altertumsforscher eine ans Lächerliche grenzende Beschränkung, richtiger Beschränktheit, die für die Landesforschung und die Altertumskunde vielfach höchst nachteilig sein muß. Auch der Handel erscheint dadurch sehr geschädigt. Zum Glück wird nicht so heiß gegessen wie gekocht wird.

VI. Mitteilungen des Bundes Heimatschutz. Herausg. im Auftrage des Vorstandes von der Geschäftsstelle Charlottenburg 5, Rönnestraße 18. — U. M. Robert Mielke, der Geschäftsführer, teilt uns Nr. 2, Juni 1904 und Nr. 3, August 1904 (Jahrgang 1) mit. Die Ziele sind von vornherein, wie ich vorhin zu Nr. III vorschlug, weiter gesteckt und auf Natur wie Kultur gleichmäßig ausgedehnt, was sicherlich unser aller vollste Billigung hat. In Nr. 2 S. 24 flg. interessiert uns besonders Mielkes Mitteilung über die Bedrohung der von Schlüter erbauten — freilich inzwischen auch schon stark umgebauten Loge Royal York in Berlin, Dorotheenstraße. — Ich lege nochmals den „Aufruf zur Gründung eines Bundes Heimatschutz vor,“ bitte, Exemplare davon zu entnehmen und lade zum Beitritt (Jahresbeitrag 3 Mk.) hierdurch ein. Unser Mitglied Herr Direktor Franz Goerke ist Schatzmeister.

VII. Merkbüchlein deutscher Ortsnamen. Unter diesem oder ähnlichem Titel wird demnächst ein Verzeichnis sämtlicher Orts-, Berg-, Fluß- und See-Namen aufgestellt werden, welche im deutschen Sprachgebiet von Mitteleuropa neben fremden sprachlichen Benennungen vorkommen. Es soll dabei gleichgültig sein, ob der deutsche Name der örtlich häufigere oder ein nur noch selten genannter ist. Nur ganz erloschene, lediglich aus der Literatur oder Archiven zu ermittelnde deutsche Ortsnamen sollen fortbleiben. Wahre Fundgruben werden liefern z. B. Istrien und das österreichische Küstenland, Siebenbürgen, die Sette Comuni bei Vicenza, die Tredeci Comuni bei Verona, die deutschen Gemeinden Italiens am Fuß des Monte Rosa. Der durch seine landeskundlichen Arbeiten bekannte Professor Paul Langhans in Gotha, Herausgeber der „Deutschen Erde“ Zeitschrift für Deutschkunde, hat die Sammlung des sehr weitschichtigen Materials in die Hände genommen. Wünschenswert ist es, daß die gesamte Presse deutscher Zunge und die Deutschen in den betreffenden nicht zu Deutschland gehörigen Ländern sich die Förderung dieses gemeinnützigen vaterländischen Unternehmens recht sehr angelegen sein lassen. Unseren Mitgliedern sei es bestens empfohlen.

VIII. Bei der 76. Versammlung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte, die vom 18. bis 24. d. Mts. in Breslau

stattfand, sind verschiedene unserer Mitglieder beteiligt gewesen. Es wird namentlich auf die Berichte der Gruppen 7 bis 11 (Geographie, Geologie, Botanik, Zoologie, Anthropologie, Ethnologie, Prähistorie) verwiesen.

IX. Der VIII. Internationale kunsthistorische Kongress tagte fast um dieselbe Zeit — 22. bis 24. d. Mts. — zu Straßburg i. E., besucht ebenfalls von mehreren Brandenburgia-Mitgliedern. Das in Folge der Kongresse begründete Repertorium für Kunstwissenschaft, die Gesellschaft für photographische Publikationen, die Gesellschaft für ikonographische Studien und dergl. nützliche und gleichzeitig wissenschaftliche Unternehmungen heißen wir willkommen, indem wir gern anerkennen, daß auch für die Heimatkunde hieraus macherlei Ersprößliches gedeihen kann.

X. Herr Redakteur Joseph Mendel, Charlottenburg, Uhlandstraße 30, beabsichtigt die Herausgabe einer periodisch erscheinenden Zeitschrift, etwa unter dem Titel „Das wissenschaftliche und künstlerische Berlin“. Es sollen alle einschläglichen Anstalten und Einrichtungen besprochen, über die Quellen und Mittel zur Förderung von Kunst und Wissenschaft in Berlin Übersichten gegeben werden, ebenso werden allgemein verständliche Darstellungen und Mitteilungen beabsichtigt. Sie wollen das Nähere aus der an mich vom 24. d. Mts. gerichteten Zuschrift ersehen. Sobald das Unternehmen durch Drucklegungen tatsächlich ins Leben tritt, können wir uns des Näheren darüber unterrichten und schlüssig machen.

XI. Die Vereinigung der Theaterfreunde (Berlin C., Wallstraße 1) versendet die Ihnen hiermit vorgelegte Zuschrift zweck Verbilligung der guten Plätze in den besseren Theatern.

XII. Eine Ausstellung von Lehr- und Anschauungsmitteln zum Unterricht in der Heimatkunde von Charlottenburg und seiner heimatlichen Gegend (Groß-Berlin) sowie der Mark Brandenburg fand vom 11. bis 16. Juni d. Js. in der Aula der Charlottenburger Gemeindegemeinschaft VII, Joachimsthalerstr. 32, statt. Wir danken Herrn Rektor Radicke für die große Mühe, die er hier aufgewendet hat. Es waren sämtliche Zweige des heimatlichen Unterrichts vertreten. Hoffentlich finden dergleichen heimatliche Ausstellungen auch in Berlin und seinen anderen Vororten recht bald Nachahmung.

B. Persönliches.

XIII. Unser Ehrenmitglied Professor Dr. Nehring und der Gemahl unseres Mitgliedes der Frau Professor Dr. med. Krause haben den Charakter als Geheime Regierungsräte erhalten. Wir gratulieren herzlichst.

XIV. Unser Ehrenmitglied Professor Dr. Paul Ascherson, hat für unseren Glückwunsch zum 70. Geburtstag (4. Juni 1904) freund-

lichst gedankt. Das im Hause Bülowstraße 51 belegene Heim des Jubilars war reich mit Blumen geschmückt. Die Feier wurde eröffnet durch eine Ansprache des Geheimrats Engeler, der namens des Professoren-Kollegiums Glückwünsche darbrachte. Ihm folgte Geheimrat Schwendener, der im Auftrage der Deutschen Botanischen Gesellschaft gekommen war. Für den Botanischen Verein der Provinz Brandenburg, dessen Ehrenvorsitzender Ascherson ist, nahm Professor Volkers das Wort. Die Gesellschaft naturforschender Freunde hatte den Geheimrat von Martens entsandt, und die Naturforschende Gesellschaft zu Danzig sowie die dortige Botanisch-Zoologische Gesellschaft der Provinz Westpreußen ließen den Jubilar durch die Professoren Conventz und Beil beglückwünschen. Professor Magnus überreichte ein Album, das fast 500 Photographien der über alle Länder und Zonen zerstreuten Schüler des Jubilars enthielt. Am Abend fand im Englischen Hause ein Festmahl statt. — Professor Ascherson, am 4. Juni 1834 geboren, gehört mit seiner ganzen Entwicklung und Lebensarbeit seiner Vaterstadt Berlin an. Erst praktizierte er als Arzt und widmete sich dann ganz der Botanik, insbesondere der Pflanzengeographie. Als erstes großes Werk schuf er, 1859—1864, „Die Flora der Provinz Brandenburg“. Von 1860—1876 wirkte der Gelehrte unter Alexander Braun als Assistent am Botanischen Garten. Seit 35 Jahren gehört Ascherson dem Lehrkörper der Universität an, bei der er seit 1873 eine außerordentliche Professur innehat. Als Forscher tat er sich vielfach hervor. Seine Tätigkeit gilt vorzugsweise den europäischen und den nordafrikanischen Pflanzen. Seit Jahren arbeitet er mit Dr. Graebner zusammen an dem Riesenwerk einer mitteleuropäischen Flora. Unserer Brandenburgia ist der Gefeierte stets treu, hold und gewärtig gewesen. Wir wünschen ihm noch einen langen gesegneten, von wissenschaftlichen Erfolgen reichgekrönten Lebensabend.

XV. Leider ist unsere Totenliste eine recht große. Frau Stadtrat Dr. Weigert, Mathilde geb. Meyer, verstarb tief betrauert, eine lebenswürdige, fein gebildete Dame, am 17. Juli 1904 nach langer Krankheit. Der Gemahl Herr Stadtrat Dr. Max Weigert hat die Freundlichkeit gehabt, an Stelle seiner verewigten Gattin in die Brandenburgia einzutreten.

XVI. Der Hauptmann d. L. Hermann Voigt auf Guschter Holländer, Neu-Mark, langjähriges für die Heimatkunde stets interessiertes Mitglied, Förderer des Märkischen Museums, ist in Guscht am 17. v. Mts. nach langem schweren Leiden noch nicht ganz 50 Jahre alt verstorben. Wir trauern um ihn aufrichtig.

XVII. U. M. Herr Wilhelm Pütz, Techniker an der Geologischen Landesanstalt und Bergakademie, der uns so viele Jahre als Sachverständiger in mancherlei bodenkundlichen Fragen, als vortrefflicher wissen-

schaftlicher und künstlerischer Zeichner und Photograph gedient, Vorträge gehalten, Vorlagen verschiedenster Art gemacht, ist uns durch den unerbittlichen Tod entrissen worden. Wir werden des kenntnisreichen, persönlich so liebenswürdigen und gefälligen Mannes immerdar gedenken. Er verstarb am 27. Juni 1904. Seine Gemahlin Frau Olga Pütz geb. Berg tritt der Brandenburgia bei.

XVIII. Lehrer emer. Heinrich Lange-Oderberg i/M. ist am 7. Sept. d. J. nach langem Leiden, im 78. Lebensjahr verstorben. Der Verlust dieses Ehrenmannes, mit dem reichen Schatz seines Wissens, mit seiner großen Erfahrung und der Geschicklichkeit, unermüdlich für die Interessen des Märkischen Provinzial-Museums und der Brandenburgia tätig zu sein, ist vorab gar nicht zu ersetzen. Er hat als einen Ableger unserer Gesellschaft den Verein für Heimatkunde von Oderberg i/M. und Umgegend ins Leben gerufen und blieb dessen I. Vorsitzender bis zu seinem Tode. Bei patriotischen, bei gemeinnützigen und populär wissenschaftlichen Unternehmungen und Veranstaltungen diente der aus der Alt-Mark gebürtige „Vater Lange“ seinem zweiten Vaterland Oderberg nach seinem besten Können und Wissen. Man wird ihn dort noch viele Jahre vermissen und betrauern, wie wir dies hier tun.

Wer in wissenschaftlichen Dingen, Volks- und Altertumskunde, Palaeontologie, Pflanzen- und Tierkunde etwas in und bei Oderberg zu suchen hatte, der wandte sich an unsern treuen Freund Lange und niemals vergeblich, niemals ohne günstiges Ergebnis. Am meisten freute es ihn, wenn er Mitgliedern der Brandenburgia behilflich sein konnte, denn an unserer Gesellschaft hielt er mit voller Liebe fest.

Ehre seinem Andenken!

XIX. U. M. Rudolph Lepke, Königlicher und Städtischer Kunstauktionskommissar, ist uns im 60. Lebensjahr am 6. d. Mts. entrissen und am 9. d. M. auf dem St. Petrikirchhof, Friedenstraße, beerdigt worden. Wir verlieren in ihm eins unserer geschätztesten und ältesten Mitglieder, welches das Hohenzollern-Museum und das Märkische-Museum mit dem reichen Schatze seines kunstgeschichtlichen Wissens ohne persönliche Vorteile viele Jahre hindurch treulich unterstützt hat. Der Brandenburgia hat er stets große Teilnahme bewiesen. Er war ein feiner und gewiegter Kenner altertümlicher Kunst.

XX. Der 2. Direktor des Kgl. Zoologischen Museums, mein langjähriger Freund, Geh. Regierungsrat Professor Dr. Eduard von Martens ist am 17. August d. Js. hierselbst verstorben. Geboren am 18. April 1831 zu Stuttgart beschäftigte er sich von jeher mit der Naturgeschichte, insbesondere der Zoologie, und hierin wieder vornehmlich mit der Weichtierkunde, so daß er nach dem Ausspruche Dr. W. Kobelts in Schwanheim, des Vorsitzenden der deutschen Malakozoologischen Gesellschaft als der zur Zeit vorhanden gewesene beste Konchylienkenner gelten konnte.

Auch sonst verfügte er über ein reiches allgemeines Wissen und diente mit seinen Kenntnissen in uneigennütziger und liebenswürdiger Weise jedem, der sich an ihn wendete. Über Weichtiere der Provinz Brandenburg hat er wiederholt geschrieben.*) Die auf unser Heimatsgebiet bezüglichen handschriftlichen Kollektionen über Kriechtiere und Lurche, Fische und mehre Ordnungen der Wirbellosen hat seine Gattin Frau Camilla von Martens mir als ein liebes und wertcs Andenken übergeben. Für die Brandenburgia hatte v. Martens, obwohl nicht Mitglied, stets förderndes Interesse.

XXI. Professor Peter Wallé, bekannter Berliner Architekt und Kunstgeschichtsschreiber, ist am 8. d. Mts. hier verstorben. Er war am 3. Dezember 1845 zu Cöln geboren und machte seine praktische Lehrzeit im Atelier von Julius Raschdorff, dem jetzigen Berliner Dombaumeister, als Eleve durch; dann bezog er die Berliner Bauakademie, bei der er von 1866 bis 1869 studierte. Sein Studium schloß er mit der Regierungsbauführerprüfung ab und arbeitete in der Folge bei verschiedenen Behörden und Regierungen. Später gab er die staatliche Laufbahn auf, um sich ganz der kunstgeschichtlichen Forschung zu widmen, in der er eine fruchtbare wissenschaftliche Tätigkeit entwickelte; insbesondere hatte die Berlinische Geschichtsforschung an ihm einen ihrer eifrigsten und sachkundigsten Pfleger. Er war Mitglied des wissenschaftlichen Beirats des Märkischen Provinzialmuseums sowie seit ihrer Begründung der Provinzialkommission für die Denkmalspflege in der Provinz Brandenburg. Von seinen wissenschaftlichen Arbeiten sind die wichtigsten die Lebensbeschreibung Viollet le Ducs, „Der Stiftungsalter des Grafen Lynar in Spandau“, „Schlüters Aufenthalt in St. Petersburg“, „Die Entwicklung des russischen Kirchenbaus“, „Leben und Wirken Karl von Gontards“, „Das Wirken Andreas Schlüters“, „Beiträge zur Geschichte der Technischen Hochschule in Berlin“, „Studien über Kaspar Theiß, W. von Erdmannsdorff, Nehring, Knobelsdorff“ u. a. Eine Reihe von Jahren hindurch war Wallé an der Redaktion des „Wochenbl. f. Archit. und Ingen.“ beteiligt. Längere Zeit leitete er die Berliner Wochenschrift „Der Bär“. Im Jahre 1899 wurde er durch Verleihung des Professorstitels ausgezeichnet.

Wallé war ein sehr tätiges Mitglied des uns befreundeten Vereins für die Geschichte Berlins. Der Brandenburgia gehörte er nicht an, doch berührte sein Forschungskreis sich mehrfach mit dem unserigen.

[Auf Anregung des Vorsitzenden ehrt die Versammlung durch Erheben von den Sitzen das Andenken der gedachten Verstorbenen.]

*) v. Martens: Zur Literatur der Mollusken Deutschlands. III. Norddeutschland. Nachrichtsbl. der D. Malakozool. Gesellschaft II. 105, 137, 153. — Ist *Helix pomatia* in Norddeutschland einheimisch? XX. 169. — Die Priorität zwischen den Namen *Helix obvia* und *candicans*. — Nachruf von Kobelt: XXXVI. 130.

XXII. Die Satzungen des Vereins zur Begründung und Erhaltung einer Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte werden Ihnen auf Wunsch vorgelegt, ich verweise dabei auf die mancherlei ähnlichen familiengeschichtlichen Vorlagen, welche ich Ihnen in diesem und im vergangenen Jahre gemacht.*)

XXIII. Der erste Vorsitzende E. Friedel ist unter dem 31. Mai d. J. zum Diplom-Mitglied der Comenius-Gesellschaft ernannt worden. Vergl. bezüglich der letzteren die No. XL.

C. Naturkundliches.

XXIV. Wanderungen und Schädlichkeit der Krähen. Die ostpreußische Vogelwarte Rossitten wird im Herbst mit einer Reihe von praktischen Versuchen beginnen, die voraussichtlich bemerkenswerte Aufschlüsse über einige noch dunkle Vogelzugfragen, wie Richtung und Schnelligkeit des Zuges, geben können. In jeder Zugzeit, Herbst und Frühjahr, werden auf der Kurischen Nehrung Hunderte, unter Umständen Tausende von Krähen zu Speisezwecken mit Netzen gefangen. Von diesen Vögeln soll nun eine große Anzahl durch einen um einen Fuß gelegten und mit Nummer und Jahreszahl versehenen Metallring gezeichnet und dann sofort wieder in Freiheit gesetzt werden. Die Erbeutung solcher gezeichneten Tiere wird stets interessante Schlüsse zulassen. Der Versuch soll mehrere Jahre hindurch und, wenn möglich, im größten Maßstabe fortgesetzt werden. Wenn wir dann erst Hunderte, ja — falls die Mittel der Station es erlauben — Tausende von gezeichneten Krähen in Deutschland und den angrenzenden Ländern haben, dann kann der Versuch ganz neue Gesichtspunkte über die Verbreitung einer Vogelart eröffnen und auch über die vielbesprochene Frage nach dem Alter der Vögel Aufschluß geben. Ohne Unterstützung der weitesten Kreise ist der Versuch hinfällig. Darum ergeht an alle Jäger, Forstbeamte, Landwirte, Vogelliebhaber, Gärtner, auch an alle Brandenburgiamitglieder die Bitte, beim Erbeuten von Krähen auf die Füße der Tiere zu achten, den etwa mit einem Ringe versehenen Fuß im Fersengelenk abzutrennen und in einem geschlossenen Briefumschlag an die Vogelwarte Rossitten, Kurische Nehrung, Ostpreußen, zu schicken. Auf einem beiliegenden Zettel ist genau Tag, und wenn möglich, auch Stunde der Erbeutung zu vermerken. Alle Auslagen werden zurückerstattet, auf Wunsch wird auch die Krähe bezahlt. Besonders gilt die Bitte den Landwirten, die auf ihren Gütern durch Gift zuweilen große Mengen von Krähen erbeuten. Sie mögen sich der verhältnismäßig geringen Mühe unterziehen, die umherliegenden Kadaver untersuchen zu lassen. Über die Ergebnisse wird seinerzeit berichtet werden. Die gezeichneten Krähen werden namentlich Nebelkrähen und auch Saatkrähen sein.

*) Brandenburgia XI. 289; XII. 165, 166, 305.

Bei einer Pflugschaftsfahrt des Märkischen Museums nach der Insel Neuenhagen, zwischen Oderberg i. M. und Freienwalde a. O., unter Führung unseres verewigten Freundes Heinrich Lange aus Oderberg wurden wir auf die schier zahllosen Krähenhorste bei Neuenhagen aufmerksam gemacht. Obwohl mehrere tausende Krähen bereits abgeschossen waren, blieben noch, wie wir bemerkten, ungeheure Scharen zurück, welche die frischen Saatfelder schwer schädigten.

Auch die Kolonie Grunewald weiß — neben der Rattenplage — von dem Krähenschaden zu berichten. Nach einer im Juni erschienenen Aufforderung sieht die Gemeinde sich veranlaßt, um dem Überhandnehmen der Ratten und Krähen zu steuern, für jedes Paar Krähenständer (Füße) und für jeden Rattenschwanz, welche abgeliefert werden, 10 Pf. Prämie auszuzahlen. Die Ratten unterminieren alle Grundstücke und die Krähen vernichten alle Saaten und Pflanzungen.

Unsere Mitglieder ersuchen wir nun bezüglich der Krähen-Zugstraßen, ihre Betrachtungen mitzuteilen. Seltsam — ich möchte sagen „altsteinzeitlich“ — mutet es an, wenn wir hören, daß die Krähenfänger auf der Kurischen Nehrung die gefangenen Krähen noch heut durch Bisse in den Schädel töten.

XXV. Die Gefährdung der Naturdenkmäler und Vorschläge zu ihrer Erhaltung. Denkschrift dem Herrn Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten überreicht von H. Conwentz. (Berlin 1904, Gebr. Bornträger.) Auf Veranlassung des Herrn Ministers, der die Güte hat, ein Exemplar dieser hochverdienstlichen Veröffentlichung unsers Ehrenmitgliedes der Brandenburgia für ihre Bücherei mitzuteilen, ist die seit lange erwartete Schrift verfaßt. Sie wollen sich persönlich von dem reichen Inhalt überzeugen, der in 3 Teile zerfällt: Erläuterung des Begriffs Naturdenkmal, Gefährdung der Naturdenkmäler und Vorschläge zur Erhaltung, wobei auch die Vereine, also auch die Brandenburgia, zur ernstlichen Mitwirkung ersucht werden.

XXVI. Dr. H. Klose: Die Stromtäler Vorpommerns, ihre Entstehung, ursprüngliche Gestalt und hydrographische Entwicklung im Zusammenhange mit der Litorinasenkung. Mit 3 Tafeln und 1 Karte. Greifsw. 1904. Diese wichtige Schrift, welche ich heut bereits unter No. II. gestreift, lasse ich zirkulieren; die große Bedeutung, welche dieselbe auch für die angrenzenden Teile der Provinz Brandenburg hat, wird Ihnen alsbald einleuchten.

XXVII. Zur Frage der Irrlichter enthält die zu XXVI gedachte Kloschesche Schrift S. 19 einen bemerkenswerten Beitrag. „Im Moore sammeln sich mitunter Gase an (Kohlensäure und Sumpfgas), die fast immer, ganz besonders aber bei feuchtem Wetter, sich durch intensiven Geruch bemerkbar machen, sobald man ein Loch in die Moordecke ge-

bohrt hat. Ein Auftreten von Irrlichtern, die eine Folge von Gasentwicklung — Sumpfgas mit vielleicht geringer Beimengung von Phosphorwasserstoff — sind, ist in unserem Gebiete mitunter beobachtet worden. Über zwei Fälle berichtet E. Boll (2 Beiträge zur Geognosie Mecklenburgs, Arch. d. V. d. Fr. d. Naturgeschichte 21, Neubrandenburg 1868. Nach Angabe umwohnender Besitzer sollen Irrlichterscheinungen im Tribsees-Sülzer Moore nicht selten sein.) ausführlich. Das eine Mal wurde eine größere Anzahl von Irrlichtflämmchen am 26. September 1848 gegen 7 $\frac{1}{2}$ Uhr abends von dem Salinenbeamten F. Koch auf der städtischen Viehweide von Sülze im Grenztale gesehen. Sein Bericht wurde durch einen anderen Augenzeugen, den Notarius Krüger amtlich beglaubigt, ferner wurde am 12. April 1863 zu Pruchten bei Barth eine Feuererscheinung erblickt, die, obwohl von dem gewöhnlichen Auftreten der Irrlichter verschieden, in dieselbe Kategorie zugehören scheint. Es bildete sich eine große Flamme, die unter Aufschießen blasser Strahlen sich langsam in die Luft erhob und vom Winde fortbewegt wurde. Ganz in der Nähe der Stadt Greifswald wurden an einem äußerst warmen und schwülen Juliabend 1901 gegen $\frac{1}{2}$ 11 Uhr auf einer Moorstelle am rechten Ryckufer etwa 30—40 blasse und hüpfende Flämmchen beobachtet, von denen nur 3—4 größer als anscheinend 2—3 cm waren. Diese Erscheinung wurde mehr als 30 Minuten lang gesehen, und es unterliegt — nach der genauen Beschreibung der Beobachter zu urteilen — keinem Zweifel, daß es sich in diesem Falle um wirkliche Irrlichter handelte.“

Ich verweise bezüglich der noch immer strittigen und dunklen Irrlichterfrage auf Brandenburgia IV. 132; V. 462—479; VI. 156; XII. 274 u. 404—408. Man muß vor allem unterscheiden: selbstätiges Leuchten von Pflanzen (Holzmulm, Pilze etc.) und von Tieren (Fleisch, tote Fische, leuchtende Regenwürmer, Glühwürmchen u. dgl.) und das eigentliche Brennen. Dies Brennen, also die Selbstentzündung, wird gerade von naturwissenschaftlicher Seite noch mehrfach angezweifelt. Ich habe bei dem „brennenden Brunnen“ in Berlin (Brandenburgia XII. 404) darauf hingewiesen, daß man angesammeltes Sumpfgas künstlich anzünden kann. Bei den Kloschen Beispielen muß man aber auch an die Möglichkeit der Selbstentzündung denken.

XXVIII. Die Wasserversorgung Berlins, namentlich hinsichtlich der neuen Bezugsquellen aus Tiefbrunnen hat uns wiederholt (Brandenb. XII. 317 u. 402) beschäftigt. Ich lege dazu zwei neue wichtige Schriften vor:

- a) Gutachten des Prof. Dr. Beyschlag vom 19. Mai 1904 zur Prüfung, ob die dem Projekte zum Umbau des Wasserwerks am Müggelsee zu Grunde liegende Wassermenge aus dem in Aussicht genommenen Gelände dauernd gewonnen werden kann, was entschieden bejaht wird, und

- b) Die Versorgung der Stadt Berlin mit Grundwasser von der Direktion der Statistischen Wasserwerke (April 1904)
I. Teil Denkschrift. II. Teil Zeichnungen.

Sie ersehen, um welch' riesiges Millionenwerk es sich handelt. In den siebziger Jahren des v. J. hatte man bereits versucht, Berlin von Tegel aus durch natürliches Tiefbrunnenwasser zu versorgen, wofür namentlich der Stadtverordnete und Direktor des Aquariums Dr. Otto Hermes sowie der damalige Subdirektor der Wasserwerke u. M. Oesten eintrat, im Gegensatz zu dem eigentlichen Direktor derselben, dem Engländer Henry Gill. Eine eisenholde Alge (*Crenothrix polyspora*) verdarb damals das Brunnenwasser derartig, daß diese Bezugsquelle verlassen werden mußte. Erst das nachmals entdeckte Verfahren, das Brunnenwasser seines Eisengehaltes zu berauben, das Enteisungsverfahren, ermöglichte es, die bedenkliche Entnahme des Wassers aus den öffentlichen Flußläufen und Seen zu verlassen. Auch hierbei hat sich u. M. Herr Oesten durch glückliche Versuche hoch verdient gemacht, so auf der Fischereiausstellung zu Treptow 1896.

XXIX. Das letzterschienene Jahrbuch der K. Landwirtschaftlichen Hochschule zu Berlin, einiges für uns Interessante enthaltend, setze ich in Umlauf; desgleichen

XXX. Das Rundschreiben I des Fischerei-Vereins für die Provinz Brandenburg vom Sept. 1904, worin u. a. das Erscheinen eines regelmäßigen Vereinsorgans in Aussicht gestellt wird. Ich benutze, wie schon öfters, die Gelegenheit, auf diesen uns nahe befreundeten, unter der vortrefflichen Leitung unseres II. Vorsitzenden Geheimrat Uhles blühenden Vereins hinzuweisen und zur Mitgliedschaft (Geschäftsstelle Berlin W. 62, Lutherstr. 47) einzuladen.

XXXI. Fischzucht auf Rieselfeldern. Von Ingenieur G. Oesten, Berlin. Ich lege Ihnen diesen für die Verwaltung von Rieselgütern Berlins wichtigen Vortrag unseres Mitgliedes vom 9. April 1904 zur gef. Beachtung vor.

D. Kulturgeschichtliches.

XXXII. Die Steinzeitgräber der Uckermark. Von Hugo Schumann. Dies von uns bereits angekündigte Prachtwerk mit 46 Tafeln, 43 Textabbildungen und einer Übersichtskarte ist nunmehr erschienen im Verlag unseres für die Altertumskunde begeisterten Mitgliedes A. Mieck in Prenzlau. Herr Mieck, dessen großartigem Eifer und Wagemut das schöne Museum der Hauptstadt unserer Uckermark in der Hauptsache das Entstehen verdankt, hat weder Mühe noch Kosten bei diesem Werk gescheut, das seinen Verfasser und Veranstalter in jeder Hinsicht lobt. Außer einer übersichtlichen Einleitung finden sie Gräber aus 46 Fundstellen aufgezählt. Es folgen die

Gräberformen, die Bestattungsform, die Keramik, die Ornamente, die Beigaben und chronologischen Ermittlungen in gesonderten Kapiteln. Die frühere Literatur ist berücksichtigt, ebenso der Sammlungsschatz des Königlichen und des Märkischen Museums. Die Uckermark und besonders die Stadt Prenzlau darf auf dieses Standard-work mit vollem Recht stolz sein. Hoffentlich wird der Brandenburgia i. J. 1905 Gelegenheit gegeben, die Schätze des Uckermärkischen Museums in seinen neuen Räumen gebührend zu würdigen.

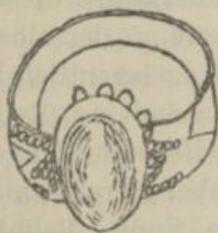
XXXIII. Die Geographische Gesellschaft zu Greifswald, deren rühriger Vorsitzende unser Ehrenmitglied Herr Professor Dr. Credner ist, hat in höchst dankenswerter Weise sowohl interessante nordische Findlingsblöcke als auch die hauptsächlichsten Formen der aus der Steinzeit herrührenden megalithischen Gräber (in kleineren Modellen) in den Anlagen bei der Naugangswiese, sowie in dem anstoßenden in der Entstehung begriffenen neuen Stadtpark zur öffentlichen Belehrung aufgestellt. Gelegentlich der Versammlung deutscher Anthropologen (vergl. Nr. II dieses Protokolls) konnte ich mich von der Wohlgelegenheit dieser Veranstaltungen überzeugen; ich empfehle die Nachahmung derselben allen kleineren wie größeren Städten hiermit auf das Angelegentlichste und bitte unsere Mitglieder, falls sie die alte Universitätsstadt am Ryck besuchen, diese Aufstellungen zu besichtigen. — Im Greifswalder Tageblatt vom 26. August 1904 befindet sich folgende Angabe: „Greifswald, 25. August. Die Steinsetzungen in unserm Stadtparke finden Beifall. So schreibt vor wenigen Tagen der Berliner Lokalanzeiger: Die Geographische Gesellschaft zu Greifswald hat kürzlich auf einer kleinen Insel im neuen Stadtpark eine große Reihe von Geschiebeblöcken aufstellen lassen, welche sowohl zur Verschönerung, als auch zur Volksbelehrung dienen, denn neben jedem Stein steht eine Erklärungstafel, z. B. vom Eis geschrammter nordischer Geschiebeblock, Rapakivigranit von den Alandsinseln, Helleflinta von Smaland, Crinoidenkalk von Gotland und so fort. Neben dem Hügel an der Naugangswiese hat die Geographische Gesellschaft Greifswald die Nachbildung eines Kromlechs, Steinrings, Original bei Netzeband unweit Wolgast, zu gleichen Zwecken aufstellen lassen. Es wäre wünschenswert, dergleichen in unseren öffentlichen Anlagen, insbesondere im Viktoriapark und Humboldthain, nachzuahmen.“

XXXIV. Der Tempel zu Rethra und seine Zeit von Wigalois. Verlag von P. Wendland, Berlin (1904). Unter dem Pseudonym Wigalois versteht sich Herr E. A. Müller (Berlin, Müllerstr. 160), den wir als alten Westfalen und Vertreter der Theorie, daß der Roland mit der „Roten Erde“ Westfalens zusammenhänge, in der Brandenburgia bereits kennen gelernt haben. Wir werden ihn als fleißigen Zeichner des Geschichtsbildes „Berlin und Kölln im Jahre 1648“, welches Ihnen Herr Kustos Buchholz vorzeigen und erläutern wird, nachher noch

weiter kennen lernen. Das Büchlein enthält vieles über die alten Deutschen, die Bekehrung der Deutschen in Engern, West- und Ostfalen, über die Wenden, aber über Rethra nur S. 129—131 einiges, desgl. auf S. 136—138 S. 139—144 wird die Frage untersucht: Wo lag Rethra? Müller hält die ehemalige Insel Steinhorn im Müritz-See für die Tempelstätte, die Stelle des jetzigen Städtchens Röbel für die Schutzveste Rethras, die „der Große Schwerin“ genannte Halbinsel als die Stelle des heiligen Pferdegestüts von Rethra.

XXXV. Unser korrespondierendes hochgeschätztes Mitglied Herr Archivrat Dr. Gustav von Buchwald, hat, nach dem sogen. Gesetz der Duplizität der Fälle, zu gleicher Zeit einen Aufsatz über Rethra in der Neustrelitzer Zeitung veröffentlicht, den ich Ihnen ebenfalls vorlege. Er ist mehr sprachlich und vindiziert den Namen für das Germanische. Verf. sucht den Tempel in der Nähe des Tollensees.

XXXVI. Herr Lehrer Otto Mielke, u. M. und Begründer des mit der Brandenburgia eng verbundenen Vereins für Heimatkunde von Nowawes — Neuendorf und Umgegend überreicht einen silbernen defekten Fingerring etwa von 1400 stammend, dessen Abbildung hier eingeschaltet wird. Der Ring ist bei einem sehr verwitterten, regelrecht bestatteten christlichen Leichnam, wahrscheinlich eines Deutschen, gefunden worden in der Nähe der Albrecht dem Bären zugeschriebenen Nuthe-Burg bei der Burgfischerei unweit der Station Rehbrück der Berlin—Wetzlarer Bahn, also südöstlich von Potsdam. Ich habe vor, die Stelle, an welcher ich schon früher gegraben, am Sonntag den 30. Oktober 1904 mit der Museums-Pflegschaft zu untersuchen.



Die Reste der Burg liegen östlich. In der Nähe, aber getrennt von jenen deutschen Leichnamen findet sich, zum Teil bis westlich in die anstoßende Kiefernheide hinein, ein slavisch-christlicher Friedhof der wendischen Kietzfischergemeinde angehörig, welche zur Zeit der Burg hier bereits existierte. Wir gruben damals fünf Skelettgräber auf, an einem Schädel lag in der Nähe der Schläfe ein einzelner der bekannten slavischen Schläfenringe aus Messing. Die Funde liegen im Märkischen Museum.

XXXVII. U. M. Herr Oberlehrer Dr. Wilhelm Spatz überreicht als wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht der Hohenzollernschule in Schöneberg Ostern 1904 die Programm-Abhandlung (Nr. 94 von 1904): Quellenstellen zur älteren märkischen Geschichte als Hilfsmittel für den Geschichtsunterricht, gegliedert, nach Voranschickung einer Einleitung, in 4 Perioden: 8.—10. Jahrhundert, Askaniern, Wittelsbacher und Luxemburger, Hohenzollern. Die Urkunden sind im Urtext mitgeteilt, die lateinischen mit gegenüberstehender

Übersetzung, die wegen des oft krausen mittelalterlichen Lateins recht notwendig ist. Die in jeder Weise zuverlässige kleine Schrift wird weit über den engeren Schulkreis hinaus mit großem Nutzen gelesen werden.

Ich benutze die Gelegenheit, um gerade hier an eine erheblich größere, aber nicht unähnliche frühere Veröffentlichung, die im Verlage u. M. Frau Clara Stricker 1889 erschienen, sich mit Recht noch vieler Freunde erfreut, zu erinnern: Dr. Fr. Zurbonsen's Quellenbuch zur brandenburgisch-preußischen Geschichte. Die Quellenberichte und Urkunden reichen von König Heinrichs I. Einnahme Brandenburgs i. J. 928 bis zu den Privataufzeichnungen Wilhelms I. über den Krieg von 1870/71. Die Urkunden sind, soweit die Originale lateinisch oder mitteldeutsch, lediglich in deutscher Übersetzung gegeben; eine Menge Anmerkungen und Erläuterungen verdeutlichen den Text in wünschenswerter Weise.

XXXVIII. Jahrbuch für Brandenburgische Kirchengeschichte. Herausgegeben im Auftrage des Vereins für Brandenburgische Kirchengeschichte von D. Dr. Nikolaus Müller, Professor der Theol. an der Univ. zu Berlin. 1. Jahrgang Berlin, Komm.-Verlag von Martin Warneck 1904. — Herr Superintendent A. Niemann zu Kyritz hat das Verdienst, den genannten Verein ins Leben gerufen zu haben. In der Brandenburgia XI. 342—346 und XII. 370 habe ich auf diese löblichen Bestrebungen ausführlich hingewiesen und wir heißen als erste reife und reichliche Frucht diesen ersten Jahrgang gern willkommen. Über die in demselben enthaltenen 9 Artikel wird u. M. Pfarrer Alexander Giertz ausführlicher berichten. Wir laden gleichzeitig zum Beitritt zum Verein hierdurch ein, Jahresbeitrag 4 M. Der Vorstand besteht aus Dryander, Oberhofprediger, Vorsitzendem, Niemann-Kyritz, Stellvertreter, Nikolaus Müller, Redakteur des Jahrbuchs, Deutsch, Prof. der Theologie in Berlin, Kessler, Konsistorialrat in Berlin, Köhler, Generalsuperintendent in Berlin, Parisius, Pfarrer in Großbeeren und Tschirch, Prof. u. Stadtarchivar in Brandenburg a. H.

XXXIX. Der Fragebogen 1902 des Kreises Nieder-Barnim, Berlin-Kölln und einiges andere. Sonderabdruck aus: „Bausteine zu einer Geschichte des Barnim, sowie seiner Dörfer Petershagen und Eggersdorf, Chronik nach den Quellen.“ Auf Veranlassung und im Verlage des Vereins für Heimatkunde zu Petershagen und Eggersdorf, herausgegeben von Alexander Giertz, Pfarrer. Nicht im Handel. Petershagen bei Fredersdorf 1904. Druck von F. Köhler, Güstrow i. M. Aus der Ihnen vorgelegten, die S. 142 bis 247 des I. Teils (Geschichte) umfassenden Probe des umfangreichen auf 3 Teile und Bände berechneten Gesamtwerks wollen Sie ersehen, mit welcher Sorgfalt unser geschätztes Mitglied verfährt. Außer den gedruckten Quellen und denen der Archive

hat er dasjenige brauchbare Material herangezogen, welches ihm auf hunderten von ausgesandten Fragebogen zugeflossen ist. Auch für die Geschichte Berlins, Köllns a. Spr. und Potsdams wird der I. Teil, den wir zu unserer Sitzung am 30. November hoffentlich vorgelegt erhalten, von Bedeutung sein.

XL. Comenius-Ehrung in Berlin. Seitens des Magistrats von Berlin ist der Antrag gestellt worden, die Straße 3^a, Abteilung XIII¹ vom Friedrichshain nördlich bis zur Straße 9 derselben Abteilung des Bebauungsplans Comenius-Straße zu nennen, welche mit der Greifswalder-Straße gleichlinig verläuft. Herr Geh. Reg.-Rat Dr. Ludwig Keller, der Vorsitzende der Comenius-Gesellschaft von 1892, deren Devise: *absit violentia — omnia sponte fluant* der altbekannte Wahlspruch des Amos Comenius ist, sagt in einem an den Magistrat gerichteten Dankschreiben vom 9. Dezember 1902 folgendes:

„Die Stadt Berlin war zu diesem Entschlusse noch mehr als andere deutsche Hauptstädte, die wie München, Dresden u. s. w. bereits den gleichen Schritt getan haben, berechtigt. Denn die unmittelbaren Beziehungen, durch welche die Stadt Berlin mit der Geschichte des großen Mannes verknüpft ist, sind weit enger als die der meisten anderen deutschen Städte. Es ist heute wohl allgemein bekannt, daß der Große Kurfürst den Comenius gekannt und geschätzt und mehrere von dessen verdientesten Gesinnungsgenossen und Schülern zu wichtigen Staatsämtern nach Berlin berufen hat, daß Comenius selbst und seine Familie hier wiederholt längeren Aufenthalt genommen hat und daß sein berühmter Enkel, Daniel Ernst Jablonski, länger als 40 Jahre hindurch unter drei Königen eine höchst einflußreiche Vertrauensstellung besessen und sich gerade auch um die Entwicklung der Hauptstadt und ihres wissenschaftlichen Lebens große Verdienste erworben hat.“

Wegen des Comenius verweise ich auf das von mir bezw. Herrn Lehrer und Kaiserlich Österreichischem Rat Palma in der *Brandenburgia* XI. 79 bei Gelegenheit der Vorlegung und Besprechung verschiedener Ausgaben des *Orbis Pictus* Mitgeteilte.

Hinsichtlich Jablonski's sei u. a. auf die Jubiläumsfeier der hiesigen Kgl. Akademie der Wissenschaften 1901 Bezug genommen.

Durch Königliche Verordnung ist inzwischen der von mir vorgeschlagene Name Comenius-Straße genehmigt worden.

XLI. U. M. Dr. Spatz legt aus den in der Weidmannschen Buchhandlung erscheinenden „Jahresberichten der Geschichtswissenschaft“ 1904 im Sonderdruck vor: „§33 Brandenburg“, enthaltend Bibliographisches; — Vorgeschichte und Altertümer; — Landes- und Volkskunde; — Mittelalter; — Zeit der Reformation und Gegenreformation; — 30-jähriger Krieg und Großer Kurfürst; — Neuzeit; — 1848; — Berlin; — Mittelmark; — Havelland und Prignitz; — Nieder-Lausitz; — Neumark. — Ein dankenswertes literarisches Quellenunternehmen mit kurzen Inhaltsangaben, dem unser geschätztes Mitglied seine Kräfte hoffentlich dauernd widmen wird.

XLII. G. Schuster, Zur Jugend- und Erziehungs-Geschichte Friedrich Wilhelms IV. und Wilhelms I. 1. Teil (Berlin 1904). Enthält die Denkwürdigkeiten Friedrich Delbrücks, des Erziehers der beiden Fürsten vom 3. August 1800 bis 9. Dezember 1801 reichend. Unserm Mitgliede sind wir für diese Quellen um so mehr dankbar, als bisher aus dem Vorleben der beiden Monarchen um die Jahrhundertswende wenig bekannt ist. Als Archivar am Kgl. Hausarchiv zu Charlottenburg waren jene Aufzeichnungen dem Herausgeber zugänglich. Die Jugend- und Erziehungsgeschichte beider Herrscher wird vom Verf. noch eingehender dargestellt werden in dem umfangreichen, innerhalb der Monumenta Germaniae Paedagogica erscheinenden Werke: „Erziehungsgeschichte des Hauses Hohenzollern.“ Das Werk ist in den 80er Jahren des v. Jh. von Herrn Geh. Archivrat Dr. Großmann in Gemeinschaft mit unserm inzwischen verstorbenen unvergeßlichen Mitgliede Prof. Dr. Friedrich Wagner in Angriff genommen worden und wird nunmehr von u. M. Schuster herausgegeben werden.

Die obige Arbeit befindet sich in den Beiheften der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte: 3 Texte und Forschungen zur Geschichte der Erziehung und des Unterrichts in den Ländern deutscher Zunge. Im Auftrag der Gesellschaft herausgegeben von Prof. Dr. Karl Kehrbach.

XLIII. Dr. Hans Brendicke. Königin Luise. Leben und Wirken einer deutschen Frau. Herausgegeben und dem deutschen Volke erzählt von unserm geehrten genannten Mitgliede. Druck und Verlag von E. Bartels (Berlin 1904). Mit einer Photolithographie nach einem Ölgemälde im Schlosse zu Paretz, das mir von der Hand des in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sehr geschätzten Hofmalers Ternite herzurühren scheint. In ansprechender Form und mit einer fließenden angenehmen Sprache trägt der Verfasser in volkstümlicher Weise das Leben der unvergeßlichen Fürstin vor und fügt noch Erinnerungen an die Verklärte aus späterer Zeit hinzu. Ein Volksbuch im besten Sinne für Alt und Jung, insbesondere für den Weihnachts- und Geburtstagstisch geeignet. Die Brandenburgia dankt dem Herrn Verf. für die Stiftung des herumgereichten Exemplars verbindlichst.

XLIV. Straube's Märkisches Wanderbuch, Ausflüge in die Mark Brandenburg. Mit 38 mehrfarbigen Karten. 21. Auflage der „200 Ausflüge in die Umgegend von Berlin von Aloys Hennes“. Neubearbeitet und vermehrt von Dr. Gustav Albrecht, Berlin 1904.

Unser sehr geschätztes Mitglied, Dr. G. Albrecht, der mich seit Jahren auf den zahlreichen Pflugschaftsfahrten des Märkischen Museums treulichst begleitet und über dieselben in den angesehensten Berliner Zeitungen (auch in der Frankfurter Oderzeitung) berichtet hat, hat aus

dem braven veralteten Aloys Hennes ein ganz neues vortreffliches Taschen-Vademecum geschaffen, das sich neben dem bekannten Kieblingschen Wanderbuch ebenbürtig sehen lassen darf und die Fontaneschen „Führer durch die Umgegend Berlins“ vollends in den Schatten stellt.

Das Werk ist in zweckentsprechender Weise nach den von Berlin ausgehenden Bahnstrecken geordnet. Hierdurch ist eine in jeder Hinsicht vorzügliche Übersicht geschaffen, die jedem, selbst einem weniger geübten Wanderer ein leichtes Zurechtfinden im Buche und dadurch im Gelände selbst ermöglicht. Gerade diese Einteilung und die Zusammenstellung bestimmter Ausflüge unter Angabe der Entfernungen in Kilometern ist praktisch; sie ermöglicht es dem Wanderer, nicht nur die vorgezeichneten, sondern auch andere ihm zusagende Ausflüge durch Verbindung oder Trennung der vorgeschlagenen sich selbst zusammenzustellen. Ein ausführliches Ortsverzeichnis erleichtert die Benutzung in hohem Grade.

Das in den Bereich des Werkes einbezogene Gebiet umfaßt, mit Berlin als Ausgangspunkt, alle Richtungen der Windrose und reicht z. T. weit über den schon großen Kreis des Vorortverkehrs hinaus. So erstreckt sich das beschriebene und durch vorzügliche Straubesche Karten veranschaulichte Gebiet in der Richtung der Potsdamer Bahn über Potsdam, Werder etc. bis nach Lehnin und Brandenburg a. H., der Wetzlarer Bahn bis Belzig, der Anhalter Bahn bis Trebbin, der Dresdener Bahn bis Zossen und Sperenberg, der Görlitzer Bahn über Königswusterhausen bis Lübbenau und nach dem Spreewaldgebiet, der Schlesischen Bahn über Erkner bis Fürstenwalde, der Ostbahn über Strausberg mit dem Blumental bis Buckow und der Märkischen Schweiz, der Wriezener Bahn über Tiefensee bis Wriezen, der Stettiner Bahn über Bernau, Biesental (Liepnitz-See) bis Eberswalde, Joachimstal, Chorin, Freienwalde und Oderberg, der Nordbahn bis Oranienburg, der Kremmener Bahn über Tegel und Kremmen bis Neu-Ruppin und Rheinsberg, der Hamburger Bahn über Spandau und Finkenkrug bis Nauen und Ketzin, der Lehrter-Bahn über Döberitz bis Paretz und Groß-Behnitz.

Lediglich zur bequemen Benutzung des Straubeschen Wanderbuches ist das Werk in 3 Bände gebunden, doch werden dieselben nur zusammen zum Gesamt-Preise von 2,50 Mark abgegeben — ein Preis, der für das Gebotene (432 Seiten Text, 38 farbige Karten) als gering bezeichnet werden muß. —

Unsern Mitgliedern und Freunden, welche das Verlangen haben, das märkische Land in der näheren und weiteren Umgebung Berlins kennen zu lernen, sei aus diesen Gründen Straubes Märkisches Wanderbuch aufs beste empfohlen. Es bietet ihnen Gelegenheit, sich über die bemerkenswerten Punkte der einzelnen Gegenden, über Sehenswürdigkeiten in Stadt und Land und über manche interessante Einzelheiten in

geschichtlicher und volkskundlicher Beziehung zu unterrichten, und gibt dadurch Anregung zu Wanderungen und Streifzügen durch unsere schöne Heimat. Eine wesentliche Unterstützung werden dem Wanderer hierbei die Straubeschen Karten gewähren, die durch ihre schöne und genaue Ausführung eine gute Übersicht über die beschriebenen Wege und das ganze Gelände bieten.

Auf verschiedenen Pflegschaftsfahrten hat die Verwaltung des Märkischen Provinzial-Museums dies Wanderbuch bereits erprobt und überall als verlässlich befunden.

Hoffen wir, daß bei einer neuen Ausgabe auch noch die weitere Umgebung Berlin, die jetzt durch Schienenwege von Jahr zu Jahr mehr, auch in Eintagstouren besuchbar wird, Berücksichtigung finde.

XLV. Berliner Kalender 1905. Herausgegeben vom Verein für die Geschichte Berlins. Eine freundschaftliche Auseinandersetzung hat mit dem von mir wiederholt erwähnten, mit Recht gerühmten Roten-Adler-Kalender stattgefunden. Der B. K. sagt darüber: Die Märkischen Interessen, welche bisher im „Roten Adler“ so wirkungsvoll vertreten wurden, kommen auch in diesem Jahrbuch durch den Herausgeber des „Roten Adlers“ (der nicht weiter erscheint) Herrn Robert Mielke zum Ausdruck. Herausgeber ist u. M. Herr Konservator Prof. Dr. Georg Voss. — Reinhold Koser hat einen Artikel „Niedriger hänger“ (das bekannte Ereignis aus dem Leben des Alten Fritz), Wolfgang von Oettingen: „Chodowiecki und die Berliner“, Béringuier „Madame Dutitre“, Paul Seidel „Friedrichs des Großen Krückstöcke im Hohenzollern-Museum“, Ernst Friedel „Die heilige Geistkirche“ (mit den drei Verkehrtlinden), Max J. Friedländer „Lucas Cranachs Porträts des Kurfürsten Joachim von Brandenburg“; Robert Mielke „Der Marienpsalter von Zinna“; Paul Clauswitz „Aus dem Frauenleben in alter Zeit in der Mark Brandenburg“; Ernst Frensdorff „Die Begründung der Berliner Voigtländer vor 150 Jahren“; Georg Voss „Das Opernhaus Friedrichs des Großen“ behandelt. Die bunte Illustration ist heraldisch genau, auch sonst vorzüglich. Nur bezüglich eines Bildes „Hans Kohlhasse wird auf der Richtstätte vor dem Georgentor aufs Rad geflochten“, 1540, ist mir von verschiedenen Seiten geäußert worden, daß man die grausige Darstellung lieber vermissen würde. In der Tat gibt es in dem Leben des berühmten Berliner Rosskamms Züge ansprechenderer Art, die sich zur bildlichen Darstellung besser eignen.

Die Anschaffung dieses, ein wahres kleines bibliographisches Kunstwerk darstellenden Kalenders wird unseren Mitgliedern und Freunden warm empfohlen, auch als billiges und dabei ansprechendes Weihnachtsgeschenk.

XLVI. Kalender für Ortsgeschichte und Heimatkunde im Kreise Eckartsberga auf das Jahr 1905. Was wir von diesem Kalender bezüglich früherer, der Brandenburgia vorgelegenen Ausgaben sagten, trifft vollinhaltlich rühmlichst für 1905 ebenfalls zu. Der im Interesse unserer heimatskundlichen Bestrebungen unermüdliche Herr Superintendent L. Naumann in Eckartsberga hat mehrere interessante Beiträge geliefert: „Die Wüste Lasan“, „Die Landwirtschaft und der 30jährige Krieg“ und „Aus der Thüßdorfer Ortschronik“. Herr P. Böhme bringt „Denkwürdiges aus der Zeit des siebenjährigen Krieges“.

XLVII. Einen richtig streng wissenschaftlichen Charakter tragen die „Skizzen und Bilder zu einer Heimatskunde des Kreises Eckartsberga.“ 5. Heft 1904, herausgegeben von dem zu XLVI genannten Herrn L. Naumann. Die Veröffentlichung behandelt die Zeit während und zunächst nach dem 30jährigen Kriege und ist anschaulich und belehrend nach örtlichen Geschichtsquellen verfaßt.

XLVIII. Zwei alte gemalte gläserne Wappenscheiben, welche sich seit mehreren Jahrhunderten in der Kirche zu Blankenburg, Kreis Nieder-Barnim befanden, lege ich Ihnen aus dem Bestande des Märkischen Museums vor, da dergleichen die Stürme der Zeiten bei uns selten überstanden haben. Die Apsis der alten feldsteinernen Kirche enthält ebenfalls dergleichen bunte und runde gläserne Scheiben mit den Emblemen alter märkischer Adelsfamilien.

XLIX. Desgleichen lege ich Ihnen eine alte zinnerne Küchenlampe, wie sie etwa bei uns zur Zeit der Königin Luise gebraucht wurde vor. U. M. Fräulein Hedwig Matthiae, eine eifrige und freundliche Förderin des Märkischen Museums, hat dieselbe für unser vaterländisches Institut von Fräulein Agnes Hauber, Pankow, Schloßstr. 8 erhalten. Beiden Damen sei verbindlichst gedankt. —

Auch die heimatskundliche „schöne“ Literatur hat inzwischen zwei hiermit vorgelegte Bereicherungen erfahren.

L. Herr Ph. Ohler zu Landsberg a. W., der Brandenburgia bereits wohl bekannt, teilt uns mit: „Markgraf Hans. Historisches Schauspiel in 4 Akten und 5 Bildern“. Mit großem Erfolg zum 1. Male in Küstrin am 26. April 1903 aufgeführt, stellt es uns in markigen Zügen den merkwürdigen volkstümlichen Küstriner Markgrafen dar, neben dem Kaiser Karl V., Kurfürst Joachim II. und andere zeitgenössische Personen auftreten. Als Volksstück im rechten Sinne zu populären Aufführungen wohl zu empfehlen.

LI. Schulmeister Wackerath. Roman von Wilhelm Kotzde (Berlin 1904, Verlag von Johannes Råde). Wir kennen Herrn Lehrer K. bereits als fleißigen Arbeiter im Gebiete der Volkskunde in unserer Brandenburgia, der u. a. der heimischen Pflanzenwelt ihre Beziehungen zum Volk und zum Einzelnen abgelauscht und ansprechend wiederge-

geben hat. Volles Verständnis für Seelenkämpfe spricht aus dem tief angelegten Buch, dessen Schlußzeilen den Ausgang der ganzen Entwicklung des Romans kennzeichnen: „Georg Wackerath saß am Tisch und sann. Dann erhob er sich und sagte: Sie haben recht, Kampf bis zum Sieg! Das ist der Sinn des Lebens. Ich will hingehen und streben und schaffen, niemand soll sagen, dass ich meinem Geschick erlag.“ Wer von uns in den Wechselfällen des Daseinskampfes zu ringen hat, möchte sich nicht diese Devise vorhalten? — Hinzugefügt sei noch, dass der Roman in einem gesegneten Winkel des Havellandes spielt, dem landschaftliche Schönheiten nicht fehlen. Uhlenhagen, der Name des Dorfes, ist dichterische Erfindung.

E. Bildliches.

LII. Vom Anthropologen-Kongreß zu Greifswald vom 3.—6. August d. J. lege ich Ihnen die zu seiner Ergötzlichkeit erschienenen Ansichts-Scherz-Postkarten vor, die sämtlich unsere vierhändigen Vettern feiern.

LIII. U. M. Herr Schaack sendet verschiedene hübsche Ansichtspostkarten von Driesen und Guscht (Neumark) ein, wofür freundlichst gedankt sei.

LIV. U. M. Herr Photograph Bartels hat von unserer Versammlung, die unter Leitung unseres verehrten Mitgliedes Herrn Paul Haberkern im Sommer d. J. auf Valentinswerder stattfand, zwei Gruppenaufnahmen gemacht: eine kleinere Gesamtaufnahme aller Beteiligten und drei größere Aufnahmen immer je ein Drittel der zahlreichen Beteiligten darstellend. Die wohl gelungenen Bilder kosten: die erst gedachte Gesamtaufnahme 2 Mark und jede der Eindrittelaufnahmen 1 Mark. Probeexemplare liegen Ihnen heute vor.

LV. U. M. Herr Robert Mielke hat gütigst zwei Hefte der schön illustrierten Zeitschrift „Die weite Welt“ (Vom Fels zum Meer) mitgeteilt. Herr M. schildert in der Nr. vom 10. Juni 1904 S. 1430 die alte Residenz Karls IV. in einem Aufsatz „Vom kaiserlichen Tangermünde“, die neuerlich uns wieder ins Gedächtnis gerufen wird durch die hocheureliche Renovierung der alten Kaiser-Burg (mit 8 Abbildungen). — In Nr. 45 vom 1. Juli d. J. S. 1547 flg. gibt R. M. uns unter der Überschrift „Im glücklichen Winkel“ Bilder aus der holsteinischen Schweiz, ebenfalls mit 8 Abbildungen. Da ich diese Gegend mehrmals zu Fuß durchwandert, so kann ich die Auswahl der Bilder und den Text nur rühmend erwähnen, auch diesmal — im Juli — gewährte mir ein glückliches Reisegeschick die Gelegenheit, wenigstens einen Teil des malerischen, romantischen und gesegneten östlichen Holsteins zu besuchen, welches noch lange nicht genugsam von den Berlinern gewürdigt wird, wie ich aus den Kurlisten und Fremdenbüchern ersehen habe.

LVI. Kustos Buchholz legt aus dem Märkischen Museum zur Ansicht vor:

- a. Die vom Kultusminister dem Magistrat überwiesene Plakette auf die 200 Jahrfeier der Königl. Akademie der Wissenschaften, über deren Stiftung Herr Geh. Rat Friedel schon vor 4 Jahren berichtet hat. (Monatschrift der Brandenburgia, Band IX, S. 43.) Der Künstler, Bildhauer August Vogel, hat als Verkörperung der Haupt-Disciplinen der Akademie 4 weibliche Figuren: Philosophie, Mathematik, Physik und Geschichte, um den Quell der Natur sitzend, dargestellt; über ihnen tronend die sich enthüllende Wahrheit. Auf der Rückseite als Mittelstück das Signum der Akademie: der zu den Geistesverwandten aufsteigende Aar, darunter das stürmende Meer, dem der Aar soeben entronnen ist, um bei den ewigen Sternen Ruhe zu finden. (Versinnbildlichung des Lebenskampfes.) Zu beiden Seiten die Namen der Geistesheroen aus der Zahl der Mitglieder der Akademie: Leibniz, Friedrich der Große, Maupertuis, Euler, La Grange, A. und W. v. Humboldt, Schleiermacher, Niebuhr, v. Buch, Gebr. Grimm, v. Savigny, Boeckh, Joh. Müller, v. Helmholtz, Virchow, Mommsen, sowie die Jahreszahlen: 1700 und 1900.
- b. Wendische Gefäßscherben vom „Bosselberge“ bei Vehlefanz, mit den bekannten charakteristischen Ornamenten, gesammelt von der Familie des Herrn Amtsvorstehers Wörmann in Vehlefanz.
- c. 10 Photographien Märkischer Wälder-Typen, wie sie in vergrößertem Maßstabe von der Forst-Akademie Eberswalde auf der Weltausstellung St. Louis ausgestellt worden sind.

Ferner wird eine Reihe von 12 Bild-Postkarten zur Ansicht ausgelegt mit den von Herrn Reichhelm in Treuenbrietzen nach der Natur aufgenommenen Fläming-Volkstrachten. Solche Reihen von 12 Bildern werden zum Preise von 50 Pf. zur Verfügung gestellt.

LVII. Vortrag des Herrn Dr. Leopold Hirschberg: Das deutsche Kinderlied mit gesanglichen Erläuterungen. Der Herr Vortragende schilderte zunächst die Entstehung des Kinderliedes. Es ist ähnlich wie das Volkslied in uralter Zeit aus den Bedürfnissen des Volkes heraus entstanden, das seinen Gefühlen Ausdruck geben mußte, z. B. über den Einzug des Frühlings oder des Sommers, über die Ankunft des Christkinds zur Weihnachtszeit oder über die Bedeutung der Osterzeit. Wie beim Volksliede, so sind auch beim Kinderliede Dichter und Komponist unbekannt. Es ist die Volksphantasie in ihrer Gesamtheit, die ununterbrochen weiter arbeitet. Es kommt hier noch hinzu, daß das Kind seiner ganzen Natur nach Dichter ist; seine Phantasie ist noch lebendiger als die der Erwachsenen. Das Kind schafft sich neue Worte, indem es die der Mutter umformt; daher finden sich

so unzählige Varianten der Kinderlieder. Alle aber zeichnen sich durch Ursprünglichkeit, Frische und Unschuld des Ausdrucks aus. Für das hohe Alter des Kinderliedes spricht in erster Linie seine weite Verbreitung und die große Übereinstimmung in den einzelnen Landesstrichen. Alle Kinderreime aber sind im Dialekt gedichtet, in der Form nachlässig denn es findet sich neben dem Reim oft genug die Assonanz; es begnügt sich mit dem ungefähren Klang. Noch viel unsicherer ist der Inhalt; sein Sinn ist oft dunkel und verschleiert. Das hohe Alter aber macht den Kinderreim zu einer Fundgrube für den Gelehrten. Ein Kreis von Liedern geht zurück auf die Holda, die Frau Holle, der die Linde, der Rosmarin und der Storch heilig waren. Wie der Storch, so wird auch der Maikäfer besungen in dem bekannten: „Maikäfer fliege“; hier ist Pommerland das Holdaland und das Abbrennen deutet auf den Weltbrand. An die Stelle der Götter treten die Heiligen, wie der heilige Martin an die Stelle des Wodan, und es heißt: „Martin, Martin war ein frommer Mann“. Auch der Ausdruck spielt in den Reimen des Volkes eine große Rolle. Besser aber ist der heidnische Ursprung an den Ringelreimen zu erkennen: „Ringel, Ringel Rosenkranz“. Auch der Vers über die Aufgaben der Finger hat heidnische Unterlagen. Andere Verse sind die Segenssprüche wie: „Heile Kätzchen, heile“, wo wiederum ein Lieblingstier der Holda erscheint. Der „schwarze Mann“ in dem Kinderspiel ist auf das Auftreten der Pest zurückzuführen. Die Lieder begleiten das Kind in den einzelnen Abschnitten seiner Entwicklung. Das Wiegenlied ist das erste, es ist eine Erfindung der Mutter: „Schlaf Kindchen schlaf, der Vater hütet Schaf“. Nach dem dummen Vierteljahr kommen die Koselieder und die Unterhaltungslieder: „Backe, backe Kuchen“ und „der Mond der scheint, das Kindlein weint“. Noch später folgen die Schaukelreime und die Zuchtreime, die gesprochen werden, wie: „Abc, die Katze lief im Schnee“ und die Tanzreime wie „Lott ist tot, Lott ist tot, Julchen liegt im Sterben“ und „Putt, Putt, Putt, mein Hühnchen, was tust auf unserm Hof“. Zu den Kinderspielen gehören die Lieder zum Auszählen, wie Ringelringelrosenkranz und die Kettenlieder, wie „Fuchs, du hast die Gans gestohlen“ und „Sieben Söhne hat Adam“. In der neusten Zeit begann sich die Dichtkunst und die Pädagogik der Kinderlieder zu bemächtigen. Dahin gehört z. B. Weißes Kinderfreund mit seiner gezierten Sprache und seiner gesuchten Musik. Es ist der gekünstelte Geschmack des Roccoco. Leicht verständliche und sangbare Verse bzw. Melodien prägen sich dem Kinde schnell ein, wie das Haydnsche „Alles schläft in süßer Ruh“. Erst Brentano und Grimm brachten die Kinderreime wieder zu Ehren. Rückert mit dem „Bäumchen, das andere Blätter hat gewollt“, sowie Hoffmann von Fallersleben, Löwenstein und Fröbel sind hier zu nennen. Der Preis gebührt aber Karl Maria von Webers Wiegenlied: „Schlaf, Herzenssöhnchen,

mein Liebling bist du“. Auch Karl Löwe hat Kinderlieder geschmiedet, die Kinder singen können. Matthias Claudius und Brahms sind weiter zu nennen. Auch Robert Schumann hat Kinderlieder komponiert, wie „So seigegegrüßtvieltausend Mal“ und das goldene Marienwürmchen: „Marienwürmchen setze dich auf meine Hand, auf meine Hand, ich tu' dir nichts zu leide“. Wilhelm Taubert hat in seinen Klängen aus der Kinderwelt den naivkindlichen Ton sehr gut getroffen, wie in dem „Schneckenlied“ und in dem „Schlaf in guter Ruh, tu die Äuglein zu“, mit dem Jenny Lind einst ihre größten Triumphe gefeiert hat.

Diese literarischen Erklärungen waren das Band, das die Gesänge zusammenhielt, denn all die aufgeführten Lieder und eine große Zahl anderer wurden von dem Vortragenden, der sich selber zum Flügel begleitete, gesungen. Das klangvolle Organ und die große Kunstfertigkeit verschafften den Zuhörern einen hohen Genuss.

LVIII. Nach der Sitzung zwanglose Vereinigung im Restaurant Alt-Bayern, Potsdamer Straße 10/11.

12. (9. ausserordentliche) Versammlung des XIII. Vereinsjahres.

Dienstag, den 11. Oktober 1904, nachmittags 6 Uhr.

Besichtigung der

Ständigen Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt,
Charlottenburg, Fraunhoferstr. 11-12 (in der Nähe des Knies).

Herr Professor Albrecht begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste in dem im ersten Stockwerk gelegenen großen Hörsaal. In einer kurzen Ansprache gab er zunächst eine Übersicht über die Bestrebungen, auf diesem Gebiete Ausstellungen zu veranstalten. Aus diesen Ausstellungen für Hygiene und Unfallverhütungen heraus entstand der Gedanke, eine bleibende Sammlung für Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen zu eröffnen. Im Juni 1903 wurde der Bau der Gebäude beendet. Grundstück und Gebäude haben 1 Mill. Mk. gekostet. Die Baulichkeiten setzen sich zusammen aus dem Verwaltungsgebäude und der Ausstellungshalle. Beide sind durch einen Zwischenraum verbunden, über welchem sich der Hörsaal befindet, welcher uns aufgenommen hatte. In der Höhe dieses Hörsaales läuft eine Galerie rings um die Wände der Ausstellungshalle. Die Ausstellungsobjekte nun sind sehr eigenartig. Sie sind so modern als möglich, es fehlt alles Historische; auch Zeich-